

und damit der nationalen Selbstherrlichkeit gleich welcher Weltanschauung zu wehren.

Zsolt K. Lengyel

München

Imre Boba

(23. Oktober 1919 – 11. Januar 1996)

Am 11. Januar 1996 verstarb in Seattle (USA) nach kurzer, schwerer Krankheit Imre Boba, Professor für Geschichte an der dortigen University of Washington, den Lesern des Ungarn-Jahrbuch und der *Studia Hungarica* wohlbekannt durch mehrere Artikel, die er für diese Reihen verfaßte.¹

Imre Boba wurde am 23. Oktober 1919 in Raab (*Győr*) als Sohn eines polnischen Vaters und einer ungarischen Mutter geboren, eine Konstellation von Nationalitäten, die sein weiteres Leben und wissenschaftliches Werk bestimmen sollte. Nach dem Tode seines Vaters übersiedelte er im Alter von zehn Jahren zu Verwandten nach Ostpolen; dort beendete er 1939 seine Ausbildung an einem humanistischen Gymnasium.

Der Zweite Weltkrieg griff tief in das Leben von Imre Boba ein. Nach der Niederlage und Besetzung Polens verließ er 1939 wie viele andere das Land und kehrte in das damals formal noch neutrale Ungarn zurück. Dort graduierte er 1941 an einem an den Ufern des Plattensees gelegenen Gymnasium für polnische Jugendliche, das bezeichnenderweise vom ungarischen Staat finanziell gefördert wurde (denn trotz aller politischen Wechselfälle vergaß man dort nie die traditionelle ungarisch-polnische Freundschaft). Zwischen 1941 und 1946 studierte Boba an der Péter-Pázmány-Universität in Budapest osteuropäische Geschichte sowie Finnougristik und Slawistik bei den Professoren Imre Lukinich, Gyula Szekfű und István Kniezsa; wegen der schwierigen Verhältnisse der letzten Kriegsjahre – Boba ging 1944/1945 zeitweilig in den Untergrund – sowie der Nachkriegszeit konnte er jedoch nicht promovieren, obwohl er formal bereits alle Bedingungen erfüllte.

¹ Hier ohne seine Rezensionen angeführt: *Saint Andreas-Zoerard: a Pole or an Istrian?* In: Ungarn-Jahrbuch 7 (1976) 65-71; *A Twofold Conquest of Hungary or »Secundus Ingressus«*. In: Ungarn-Jahrbuch 12 (1982/1983) 23-41; *Transylvania and Hungary. From the Times of Álmos and Árpád to the Times of King Stephen*. In: Forschungen über Siebenbürgen und seine Nachbarn. Festschrift für Attila T. Szabó und Zsigmond Jakó. Herausgegeben von Kálmán Benda – Thomas von Bogyay – Horst Glassl – Zsolt K. Lengyel. I. München 1987, 17-32; *Braslavespurch: Bratislava or »Braslav's Burg«: Zalavár?* In: Ungarn-Jahrbuch 18 (1989) 9-23; *Anmerkungen zu Anonymus. Imre Boba im Gespräch mit Thomas von Bogyay und Gabriel Silagi*. In: Ungarn-Jahrbuch 18 (1990) 169-177; *In Defense of Emperor Constantine Porphyrogenitus. A Review Article*. In: Ungarn-Jahrbuch 19 (1991) 175-197.

Zugleich mit dieser wissenschaftlichen Ausbildung war Boba aber auch für die polnische Untergrundbewegung in Ungarn tätig. Er verhalf polnischen Offizieren zur Ausreise in den freien Westen, beteiligte sich an der Versorgung polnischer Flüchtlinge in Ungarn – die von offiziellen ungarischen Stellen organisiert wurde –, und schloß sich 1946 sogar dem 2. Polnischen Armeekorps in Italien an, obwohl er an sich wegen einer aus der Kinderzeit stammenden körperlichen Behinderung militärdienstunfähig war. Für seinen Einsatz verlieh ihm die polnische Exilregierung in London das Silberne Verdienstkreuz mit Schwertern.

Noch 1945 beteiligte sich Imre Boba an der Herausgabe eines polnisch-ungarischen Wörterbuches. Als durchaus politischer Mensch und Feind aller extremen Ideologien konnte er sich jedoch mit dem über Ungarn heraufziehenden Kommunismus sowjetischer Prägung ebensowenig abfinden wie zuvor mit dem Nationalsozialismus. Daher emigrierte er im Frühjahr 1946 und hielt sich zunächst für einige Monate beim 2. Polnischen Armeekorps in Ancona auf; dann übersiedelte er im Zuge des von den Briten organisierten Transfers dieses Korps nach England. Hier hielt Boba Geschichtsseminare für emigrierte Polen ab und besuchte seinerseits eine Graduate School. Ein neuerlicher Umzug brachte ihn nach München; hier arbeitete er von 1952 bis 1959 für Radio Freies Europa, zunächst an der Auswertung polnischer und ungarischer Presseberichte sowie der Erstellung aktueller, politischer und kultureller Analysen, später als Assistent des Political Adviser.²

Doch Bobas seit jeher bestehendes wissenschaftliches Interesse führte zuletzt dazu, daß er sich in Seattle, wo er 1959 mit seiner Familie den endgültigen Wohnsitz nahm, ausschließlich seiner wissenschaftlichen Ausbildung widmete und an einem Graduiertenkolleg der University of Washington teilnahm. Das Studium der russischen, mitteleuropäischen und zentralasiatischen Geschichte bei den Professoren D. W. Treadgold, H. Kaminsky, G. Griffiths und N. Poppe schloß er 1962 mit dem PhD ab. Gleichzeitig erhielt er eine Stelle an der Universität, zunächst an der Bibliothek und am Jackson Institute of International Studies, dann als Assistent Professor für osteuropäische Geschichte, im Jahre 1967 die eines Associate Professor und 1971 schließlich die eines ordentlichen Professors für mitteleuropäische Geschichte an der dortigen Universität. In Seattle lehrte und forschte er 28 Jahre lang, eine Karriere, die er im Alter von 70 Jahren als Professor Emeritus des Department of History der Universität wie auch der Jackson School of International Studies, der er immer eng verbunden gewesen war, abschloß. Letztere Institution wird auch unter dem Namen Imre Boba Fund eine Stiftung zur Unterstützung von Studierenden der ostmitteleuropäischen Geschichte einrichten, die seine Arbeit weiterführen.

² Aus dieser Zeit stammt eine Reihe von „Historical Abstracts“ zur polnischen Geschichte, erschienen von 1952 bis 1959 in Santa Barbara/Kalifornien.

Von Jugend an hatte sich Boba herkunftsbedingt besonders für die Ursprünge des ungarischen wie des polnischen Volkes interessiert; so wurde vor allem die früh- und hochmittelalterliche Geschichte Ostmitteleuropas, besonders aber das 9. und 10. Jahrhundert, sein wissenschaftliches Betätigungsfeld. Erste Richtlinie für ihn war dabei größte Quellennähe; vor seinen Studenten formulierte er es einmal so: »If all else fails, read the sources.« Diese Haltung brachte es mit sich, daß Boba etliche, scheinbar festgegründete historische Dogmen als nicht quellengestützt in Frage stellte. So hinterfragte er in seinem Werk *Northmen, Nomads and Slavs: Eastern Europe in the Ninth Century* (The Hague 1967), das auf seiner Dissertation basiert, die Frühgeschichte der Russen und Ungarn und formulierte zugleich im Vorwort sein Credo: »[My] method of dealing with these sources is founded on the belief that the chroniclers and medieval historians knew and understood the events described by them much better than we. It is far more likely that the obscurity of certain passages in their narratives is due, not to the ignorance of a medieval scribe, but to our own inability to comprehend.«

Daß man allerdings bei der Widerlegung liebgewonnener nationaler Geschichtsbilder mit heftigster, oft unsachlicher Kritik rechnen muß, zeigte die Reaktion auf Bobas nächstes großes, 1971 erschienenes Werk *Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources* (The Hague 1971). Beim Studium der Quellen zur Geschichte des sogenannten »Großmährischen Reiches« war Boba auf zahlreiche Widersprüche, Inkonssequenzen und Fehldeutungen gestoßen, die ihn schließlich zu der Überzeugung brachten, daß Morava, die Hauptstadt des besagten Reiches und zugleich Sitz des Erzbischofs Methodius, mit Sirmium an der Save (dem heutigen Sremska Mitrovica in Serbien) identisch sein müsse. Somit habe Methods Amtsbezirk im antiken Pannonien südlich der Donau gelegen, wegen der »inseparable unity of ecclesiastical and secular aspects of medieval principalities« aber auch das ihm kirchlich unterstehende »Großmährische Reich«. Diese These eines süddanubischen Reiches (das er »Moravia« statt »Großmähren« nannte) baute Boba in den beiden nächsten Jahrzehnten in vielen Artikeln aus.³ Da jedoch ein »Großmähren« an der nördlichen Morava (March) seit langem zum etablierten Geschichtsverständnis, vor allem natürlich der Tschechen und Slowaken, gehört hatte, stieß die neue, gleichsam revolutionäre Theorie zunächst auf heftigen Wi-

³ Diese Artikel sind aufgelistet in der kürzlich erschienenen ungarischen Übersetzung des Werkes: *Boba Imre szakirodalmi munkássága időrendi sorrendben* [Chronologisches Verzeichnis der Werke von Imre Boba]. In: *Boba Imre: Morávia története új megvilágításban. Kísérlet a középkori források újraértelmezésére* [Die Geschichte von Moravia neu beleuchtet. Versuch zur Neuinterpretation der mittelalterlichen Quellen]. Budapest 1996, 176-184, insbesondere 177-183.

derstand.⁴ In letzter Zeit ist allerdings eine ständig wachsende Schar von Historikern, Linguisten und Archäologen in der Alten wie der Neuen Welt dabei, althergebrachte Interpretationsmuster aufzugeben und die von Boba vorgegebene Richtung – teilweise in modifizierter Form – weiterzuverfolgen.⁵ Sein Buch wurde mittlerweile ins Kroatische, Deutsche und Ungarische übersetzt.⁶

Imre Boba war Mitglied der American Historical Association, der American Association for the Advancement of Slavic Studies und der Societas Uralo-Altaica. Neben vielen anderen wissenschaftlich bedingten Auslandsaufenthalten, vor allem in Europa, weilte er 1990 auf Einladung als Gastprofessor an der Universität Tübingen. In den letzten Lebensjahren beschäftigten ihn neben Studien zur kyrillomethodianischen Mission zunehmend Fragen der frühen ungarischen Kirchengeschichte; auch hier glaubte er mancherlei Fehlinterpretationen entdeckt zu haben, denen er, seinem kritischen Geist getreu, nachging.

Während Imre Boba, in seinen Schriften geradezu kämpferisch und provokant, im wissenschaftlichen Leben eher dazu tendierte, seine Kritiker zu ignorieren und sich nur selten auf hitzige Dispute einließ,⁷ war er im privaten Bereich äußerst liebenswürdig und umgänglich. Unter seinen Freunden in Seattle kursierte der Scherz, daß Boba, auf dem Flug in ein südslawisches Land, um eine Ehrung für seine Neulokalisierung Moravias entgegenzunehmen, über der Tschechischen Republik abgefangen würde; man plante, ihn wie einst Methodius »unter Verschuß« zu halten. Innerhalb weniger Stunden nach seiner Gefangennahme würde Boba mit seinen Kidnappern lachend und über »Großmähren« scherzend bei einem guten Glas Cognac zusammensitzen! Er liebte seine Familie, die Geselligkeit, die Freunde, hatte neben Reisen auch sonst viele Hobbies, etwa den Modelleisenbahnbau – aber über alles ging ihm doch die Forschertätigkeit. In seinen Werken wird Imre Boba weiterleben; seine Münchener Freunde vom Ungarischen Institut, das er auf Europareisen oft besuchte, werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Martin Eggers

München

⁴ Die Reaktionen sind aufgelistet bei Martin Eggers: *Das ›Großmährische Reich‹ – Realität oder Fiktion?* Stuttgart 1995, 24 ff. Unter anderem wurden Boba, wohl wegen seiner ungarisch-polnischen Herkunft, »außerwissenschaftliche Motive« nachgesagt – ein Vorwurf, der jeden, der ihn kannte, nur erstaunen kann.

⁵ In letzter Zeit erschienen Charles R. Bowlus: *Franks, Moravians and Magyars. The Struggle for the Middle Danube, 788-907.* Philadelphia 1995; Eggers: *Das ›Großmährische Reich‹*; *Derselbe*: *Das Erzbistum des Method.* München 1996.

⁶ Die kroatische Ausgabe erschien 1986 in Zagreb, die deutsche 1991 in Dublin/New York/Wien. Die ungarische siehe in Anm. 3.

⁷ Ein solcher Disput fand auf dem Symposium zum 1100. Todestag des Methodius in Salzburg statt.